

Ablaß; er verlangte den Zehnten von den Kardinälen und allen Beamten der Kurie; er drohte mit den härtesten Strafen für die Lieferung von Waffen und Bedarf an die Ungläubigen.¹ Alles das war ohne Erfolg. Waren an sich die Mittel Nikolaus' V. schon nach dem Urteil des Enea Silvio nicht genügend,² ausschlaggebend war doch: die italienischen Staaten waren für das gemeinsame Unternehmen nicht zu gewinnen. Jeder suchte den eigenen Anteil zu retten, jeder machte seinen Sonderfrieden.

Venedig schaute über die erlittenen Verluste und den Tod einer nicht geringen Anzahl von Untertanen hinweg und stellte sich auf die neuen Verhältnisse im Osten ein, um auch weiterhin seine Vormachtstellung als Seehandelsstaat zu sichern. Bei dem Frieden, den die Markusrepublik mit der Pforte schloß, war die Staatsleitung nur darauf bedacht, als meistbegünstigte Macht behandelt zu werden. Ideale Ziele mußten dabei so weit zurücktreten, daß die Republik die Bedingung einging, keine andere christliche Macht mit Geld, Waffen oder sonstigem Bedarf gegen die Türken zu unterstützen.³ Kaum viel anders dachte Genua; und Mailand samt dem verbündeten Florenz freuten sich offen über den Schlag, den das feindliche Venedig erlitten hatte.⁴

Der Papst versuchte angesichts der Lage im Orient wohl alles, die streitenden Mächte auf einem Friedenskongreß in Rom (1453) miteinander auszusöhnen; aber das Unternehmen scheiterte wieder an den übertriebenen Ansprüchen der einzelnen Beteiligten. Wenn trotzdem im nächsten Jahr der Friede von Lodi zustandekam und im Anschluß daran die große italienische Liga, bei der sich die vier Mächte samt dem Papst für 25 Jahre zu dauerndem Frieden zusammenschlossen, so geschah damit immer noch nichts zu einem Unternehmen gegen die Türken. Noch weniger war die Teilnahme der nordischen Länder zu erwarten. Wohl veranstaltete der Herzog von Burgund, der damals den glänzendsten Fürstenhof von Europa hielt, in Lille ein merkwürdiges Fest, das eine unerhörte Demonstration »gegen den Erzfeind des christlichen Glaubens« darstellen sollte;⁵ allein zu Taten ließ er es bei all seinen hochtrabenden Versprechungen niemals kommen. In Deutschland aber verschob Friedrich III. die Türkensache von einem Reichstag auf den anderen. Die Versprechungen von ganz geringen Truppenmassen hatten noch dazu das Mitwirken der italienischen Mächte zur Voraussetzung.

¹ Bei Raynaldus, *Annales ecclesiastici ad annum 1453* n. 9—11. Vgl. Pastor, *Gesch. d. Päpste I.* 599 f.

² Der Brief des Enea Silvio in den *Fontes rerum austriac.* XX. 65.

³ Vgl. das bei Pastor, *Gesch. d. Päpste I.* 605 n. 1 namhaft gemachte Schreiben der Republik an Nikolaus V.

⁴ So in einer Depesche des Mailänder Gesandten an Fr. Sforza vom 7. Juli 1453, mitgeteilt bei Pastor a. a. O. I. 607 n. 1.

⁵ Arenst N., Beschreibung der Festfeier, die Herzog Philipp d. Gute v. Burgund i. J. 1454 zu Lille veranstaltete, um den Adel seines Landes zur Teilnahme an einem Kreuzzuge zu bewegen. *Programm der Realschule zu Trier 1868.* — Vgl. auch Voigt in *d. Hist. Zschr.* III. (1860) 36 ff.

In ein neues Stadium trat die türkische Frage, als 1455 Kalixt III. auf den päpstlichen Stuhl kam. Der neue Papst widmete seinen Pontifikat einzig und allein der Rüstung zum Türkenkrieg und war dafür trotz seiner 80 Jahre von einem Feuereifer beseelt. Sofort nach der Wahl legte er sogar ein Gelübde ab, daß er alles aufbieten wolle, um Konstantinopel wiederzuerobern. Wenn Pastor diese Stimmung des Papstes allein auf seine spanische Herkunft zurückführen will,¹ so ist das doch nur eine Seite, von der dieser Eifer herkommen könnte. Ebenso stark mag die allgemeine Beklommenheit wegen der das Abendland und die christliche Kirche bedrohenden Gefahr gewirkt haben. Ganz ist dieses ununterbrochene Streben des Achtzigjährigen nur zu verstehen, wenn man die Mitwirkung einzelner rühriger Persönlichkeiten im Kardinalskollegium in Betracht zieht. »*Juxta consilium venerabilium fratrum meorum,*« heißt es schon in dem angeführten Gelübde Kalixts III.² Hier ist neben Kardinal Carvajal vor allem an Bessarions Einfluß zu denken. Platina hebt das mit Nachdruck hervor.³ Allerdings, wenn wir die päpstlichen Aktenstücke aus der Zeit Kalixts III. durchmustern, so hat Bessarion keine Spur seiner Tätigkeit hinterlassen. Ganz anders Enea Silvio, der manches päpstliche Schreiben als sein eigenes betrachten konnte.⁴ Beachten wir aber die umfangreiche Tätigkeit Bessarions unter Pius II., dem er als Legat und vertrauter Ratgeber die Hauptarbeit leistete, dann ergibt sich geradezu mit Notwendigkeit, daß der damalige Enea Silvio und der griechische Kardinal von Anfang an in diesen Angelegenheiten gemeinsame Arbeit geleistet haben.

In einem Fall trat Bessarion unter Kalixt III. aus seiner Zurückgezogenheit hervor, nämlich als er Alfons von Aragon wegen der Türken-sache in Neapel aufsuchte. Nur Platina in seinem Panegyricus und Capranica in seiner Leichenrede berichten darüber;⁵ kein offizielles Aktenstück weiß davon zu erzählen.

In Rom faßte man die Sache mit allem Ernst an. Des Papstes Maßnahmen zu einem Kriege waren weitumfassend. Seine Legaten gingen überallhin. Nikolaus von Cusa war in Deutschland, Carvajal wirkte in Ungarn und Polen. Auch in die kleineren Staaten und Städte Italiens gingen seine Boten. Die Bettelorden hatten den Kreuzzug zu predigen und den Ablass zu verkünden. Alle Geistlichen wurden zum Türkenzehnten verpflichtet. Gegen die Widerspenstigen sollte eingeschritten werden. Für die Sicherheit der gesammelten Gelder war zu sorgen. Der Papst selber ging daran, die Kostbarkeiten der päpstlichen Schatzkammer in klingende

¹ Pastor, *Gesch. d. Päpste* I. 657 f.

² Raynaldus, *Annales ecclesiastici ad annum 1455* n. 18.

³ Platina, *Panegyricus in laudem Bessarionis*, bei Migne, P. gr. 161, Col. CX. *Non destitit tamen Bessarion Callistum monere et hortari, ut interposita auctoritate pontificatus saevientem hostem a cervicibus Christianorum propulsaret.*

⁴ Aeneae Sylvii *Epistulae* 329. 339. 361.

⁵ Platina, *Panegyricus in laudem Bessarionis* bei Migne, P. gr. 161, Col. CX. Niccolò Capranica, *Acta in funere Nicaeni* c. 7. (III. Band: *Ungedruckte Texte.*)

Münze umzuprägen oder zu verkaufen, nur um die Mittel für den Krieg in die Hand zu bekommen. Die römischen Bauten, die Nikolaus V. im großen Stile begonnen hatte, wurden eingestellt. Auch von der Peterskirche war nicht mehr die Rede. Statt dessen begann schon im Herbst 1455 ein lustiges Zimmern der Schiffsbaumeister am Tiber, um eine päpstliche Flotte zu schaffen. Kalixt III. dachte sich mit dem Sultan zu Land und zur See zu schlagen. Für alles ward gesorgt. Das Ausgaberegister, das wir noch besitzen, verzeichnet alles, was für eine umfassende Kriegsrüstung nötig war, bis zu den Flaggen und Zelten, dem Schiffszwieback und dem nötigen Papier für die Stäbe.¹ Freilich allein konnte der Papst den Krieg nicht rüsten. Auf mehr als 25 Segel mit 300 Kanonen konnte die päpstliche Flotte nicht gebracht werden. Mehr als 5000 Soldaten neben 1000 Seeleuten konnte man nicht aufbringen. Aber der Anfang war gemacht und das Beispiel gegeben. Erforderlich war die Mitwirkung der übrigen Welt.

In diesen Angelegenheiten ging Bessarion nach Neapel, um Alfons I. zu gewinnen. Das Fehlen aller Archivalien legt die Vermutung nahe, daß es sich möglicherweise um einen privaten Schritt des Kardinals handelte.

Es ist anziehend in hohem Maße, Bessarion, wenn auch nur vorübergehend, am Hofe König Alfons' I. zu wissen. Der Hof wie sein Herrscher waren damals berühmt und mehr als unter einem Gesichtspunkt der Gesprächsinhalt von ganz Italien und darüber hinaus. Die größten Gegensätze herrschten in der Umgebung dieses Königs. Alfons selber war Ritter und Humanist. Er führte Kriege; er verstand es aber ebensogut, glänzende Feste und Turniere zu feiern; über alles aber schätzte er die moderne Geistesbildung seiner Zeit. In seiner Umgebung waren Leute angestellt wie Beccadelli und Lorenzo Valla, beides nachmals gefeierte Humanisten. Von ihnen ließ er sich aus den Klassikern vorlesen, von denen er am meisten Livius und Cäsar geschätzt haben soll. Man erzählt, er habe sich in einer Krankheit den Quintus Curtius vorlesen lassen und sei damit gesund geworden.

Aber was für Widersprüche herrschten hier! Auf der einen Seite war Alfons fromm. Er betete des Morgens die Horen, hörte die Messe, hielt strenge Fasten und stieg vom Pferd, wenn er einem Priester mit dem Sanktissimum begegnete, um bis ins Haus des Sterbenden mitzugehen. Auf der anderen Seite waren die Humanisten, die er in seinen näheren Kreis zog, von der frivolsten und freiesten Art. Beccadelli ist ja der Verfasser des widerlichen »Hermaphroditus«, und Valla, ein geborener Römer, durfte sich wegen seiner Kritik — er verwarf bekanntlich die konstantinische Schenkung — und seiner halb epikureischen Schriften nicht in Rom sehen lassen. Seine Darlegungen »Über die Lust und das höchste Lebensziel«

¹ Vgl. Pastor, Gesch. d. Päpste I. 674 f.

bergen eigentlich nur die Strömungen und Ansichten, die in Alfons' Umgebung herrschten. Alfons selber hatte zwar vierzehnmals die Bibel ganz gelesen, aber ebenso gern berief er sich auf Seneca. Mit seiner Gattin Maria lebte dieser König in Zwist und Trennung; als seine Liebe galt die schöne Lucrezia d'Alagno, die sich bei Kalixt III. umsonst um eine Ehedispens bemühte. Der König selber behauptete allerdings, nur in einem platonischen Verhältnis zu ihr zu stehen.¹

In diesen Kreis trat für einige Augenblicke Bessarion, um für den Kreuzzug zu werben. Er war wohl bald nach der Wahl Kalixts III. noch 1455 in die Bäder von Pozzuoli gegangen. Von hier aus begab er sich nach Neapel; ob im unmittelbaren Auftrag des Papstes, wird nicht gesagt. Alfons I. ging dem Kardinal mit glänzendem Gefolge bis Piedigrotta entgegen. Schon weil Humanist, war ihm Bessarion willkommen. Denn in diese Sphäre war der griechische Kardinal bereits gestiegen. Er hatte gerade Alfons von Aragon schon seit einiger Zeit seine Übersetzung von Aristoteles' Metaphysik gewidmet. Jetzt wollte er, daß der König sich am Kreuzzug beteilige. Viel Gewinn für die heilige Sache ergab sich aus Bessarions Schritten nicht, mochte sich auch der König samt seinen Baronen das Kreuz auf die Schulter heften lassen; im Gegenteil, Alfons fiel mit seiner Flotte über die Genuesen her, die ihn früher einmal gefangen gehalten hatten, und verwüstete ihr Küstenland. Das Schimpflichste aber war: der Führer der päpstlichen Flotte, Erzbischof Pietro Urrea von Tarragona, ließ seine Schiffe, die aus den Geldern der Christenheit zusammengekommen waren und eben gegen die Türken segeln sollten, gegen jeden Befehl, in offenem Verrat mit Alfons auf Genua losfahren.

Dieser Art war es um den Eifer in der Christenheit bestellt. Wohl darf man nicht vergessen, daß Hunyadi in diesen Tagen den Sieg von Belgrad erfocht, mit dem er den Vormarsch der weiterstürmenden Türken zum Stehen brachte (Juli 1456). Auch dieser Erfolg war die Frucht der Bemühungen des Papstes, der den Kardinal Carvajal und den Franziskanermönch Johann Capistrano mit der Kreuzzugspredigt beauftragt hatte. Von den vielen Wünschen war es wohl der einzige, der Kalixt III. ganz in Erfüllung ging.

¹ Pastor, *Gesch. d. Päpste* I. 457—460. Voigt, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums* I. 457—460. Chledowski C. v., *Neapolitanische Kulturbilder*. XIV.—XVIII. Jhd. Berlin 1920. S. 143—185.

b. Unter Pius II. und Paul II.

1. Bessarions Stellung bei der Kurie.

Auf dem Kongreß von Mantua und als Legat in Deutschland.

Enea Silvio de' Piccolomini hatte bis jetzt eine außergewöhnliche Laufbahn hinter sich. Vom Sekretär Friedrichs III. hatte er es unter Nikolaus V. zum Bischof von Triest gebracht und war dann nach Siena versetzt worden. Seit ein und einem halben Jahre war er Kardinal (18. Dez. 1456), ein Ziel, das er längst erstrebt hatte. Jetzt schlug ihm die Stunde, da er zur höchsten Würde der Christenheit emporsteigen sollte. Am 14. August 1458 war der 83jährige Kalixt III. gestorben, voller Besorgnis wegen der immer mehr sich ausdehnenden Türkengefahr, aber auch im Bewußtsein, selber sein möglichstes zu ihrer Abwehr getan zu haben. Am 16. August gingen die Kardinäle ins Konklave; drei Tage später nahm Enea Silvio als Pius II. die Huldigung der Kardinäle entgegen.

Die Papstwahl hatte sich eigentlich schnell vollzogen, und doch lagen die Verhältnisse nicht so einfach. Die Gegenpartei wünschte den Kardinal von Rouen, Guillaume d'Estouteville, oder vielmehr dieser wollte die Tiara. »Wie kann man Piccolomini zum Papst machen?« soll Estouteville gesagt haben. »Er leidet ja an Gicht. Wie kann er der verarmten Kirche helfen? Er ist selber krank und arm!« Überraschend ist, daß auch Bessarion für den französischen Kandidaten eintrat. Die Italiener fürchteten einen Franzosen auf dem päpstlichen Stuhl. Sie wußten, warum. Besonders Neapel und Mailand arbeiteten für Kardinal Piccolomini. Beim Akzeß trat Kardinal Colonna von der Gegenpartei auf die Seite des Kardinals von Siena und machte ihn zum Papst.

Bessarion ergriff sofort das Wort, um Pius II. zu huldigen: »Wir sind mit deiner Erhebung einverstanden und glauben nach wie vor, daß du dieses Amt würdig verwalten werdest. Wenn wir dich nicht gewählt haben, so war für uns dein Gesundheitszustand ausschlaggebend. Denn du leidest ja an den Füßen. Wir glaubten der Kirche einen Mann geben zu müssen, der mit rüstiger Körperkraft der drohenden Türkengefahr entgegentreten könnte. Du aber bedarfst der Ruhe. Das zog uns nach dem Kardinal von Rouen hin. Wenn du körperlich wohlauf gewesen wärest, dann hätte es keinen gegeben, den wir dir hätten vorziehen können. Aber da es nun Gott gefiel, so gefällt es auch uns. Wir ehren dich als Papst, geben dir erneut unsere Stimme und werden dir in Treue dienen.«¹

Wir können den Worten Bessarions glauben, mochten auch die französischen Kardinäle ihre eigenen Gedanken hinter diesen mehr äußerlichen Bedenken verborgen haben. In anderen Fällen sah man ja gern über die

¹ Bessarions Worte bei Pii II. Commentarii lib. I. p. 30 sq.

körperlichen Gebrechlichkeiten eines Papstes hinweg. In der Tat war Pius' II. Körperkraft gebrochen. Obwohl erst 52 Jahre alt, war er doch hinfällig. Seine Erscheinung war geradezu greisenhaft, sein Haar ergraut, die Wangen fahl, die Züge erschöpft. Mit dem Aufgebot aller Willenskraft mußte er die körperlichen Schmerzen unterdrücken. Ein Gichtleiden in den Füßen, das er sich in Schottland bei Eis und Schnee zugezogen hatte, quälte ihn derart, daß er oft nicht gehen und stehen konnte. Dazu kam noch ein Steinleiden, weswegen er gern die Bäder von Viterbo aufsuchte. Ständig hörte man ihn auch husteln. Bessarion sprach die Wahrheit.

Pius antwortete dem griechischen Kardinal ebenso diplomatisch gewandt: »Wenn ihr euerm Gewissen folgtet und uns nicht wählen zu dürfen glaubtet, weil unsere Gesundheit nicht genügte, so seid ihr mir dennoch willkommen. Du hast aber besser von uns gedacht, als wir uns selber bewußt sind. Es liegt nicht allein an dem Fußleiden. Wir kennen noch andere Schwächen und fühlen uns für dieses Amt nicht würdig. Aber wir hören auf den Ruf Gottes; denn was zwei Parteien im Kardinalskollegium erwirkt haben, das ist gewiß vom Hl. Geist.«¹

Ein höchst denkwürdiges Gepräge trug der neue Papst. Er, der jetzt die Rechte des römischen Stuhles besaß, hatte sie einst auf dem Konzil zu Basel bekämpft. Er war ehemals der Sekretär des Konzils; und nicht nur das, er war auch Sekretär an der Kurie des Gegenpapstes Felix V., bis er sich erst spät Eugen IV. zu Füßen warf. Er, der sich jetzt den »Frommen« nannte, hatte auch vor Zeiten laszive Briefe und Dichtungen geschrieben; selbst sein Leben war in allen Punkten nicht einwandfrei gewesen. Aber er hatte nachher, als der Jugendrausch verraucht war, eine sittliche Umwandlung erlebt und seine erotischen Schriften »retraktiert«. Er war ferner ein ebenso eleganter Brieffschreiber wie gewandter Redner. Er war der Verfasser geschichtlicher und geographischer Werke. Er hatte den Verlauf des Basler Konzils beschrieben und eine Geschichte Friedrichs III. geliefert; und das Merkwürdigste, was noch je ein Papst geleistet hat, er begann jetzt die »Denkwürdigkeiten« seines Pontifikats niederzuschreiben, die er bis an sein Lebensende führte.

Pius II. war Humanist in größerem und umfassenderem Stil als Nikolaus V. Auch Pius unterstützte die Humanisten; aber er war wählerisch, da er, selber durch und durch in diesen Dingen erfahren, Bedeutendes und Wertloses leicht zu scheiden wußte und mittelmäßigen Leistungen voll Selbstbewußtsein keine Beachtung schenkte. Eines war aber im Augenblick wichtiger: Pius II. war vor allem Staatsmann mit all der Welterfahrung und dem Weitblick, den er sich als kaiserlicher Sekretär hatte erwerben können.

¹ Pii II. Commentarii lib. I. p. 31 sq.

Man hat auch Bessarion mit Enea Silvio verglichen und viele Ähnlichkeiten zwischen beiden festgestellt. Beide sollen diplomatische Fähigkeiten besessen haben, Weitblick, Überzeugungskraft, feines Auftreten, erfinderischen und fruchtbaren Geist. In gleicher Weise sollen beiden dieselben Schwachheiten zu eigen gewesen sein. Diese Linien, die Vast nicht ohne Geist gezogen hat,¹ werden aber gekünstelt, sobald er ins einzelne geht. Zudem tut Vast Bessarion unrecht, wenn er ihn auch im Streben nach hohen Würden mit Enea Silvio auf eine Stufe stellt. Für Enea Silvio trifft das zu. Wer das von Bessarion behauptet, kennt ihn nicht. Sagen wir aber, daß beiden zuweilen der Sinn für die Wirklichkeit und das Erreichbare abging, daß sie widerstrebende Kräfte zu gering einschätzten. Und fügen wir bei, daß sich beide auch auf gelehrtem Gebiet begegnen, insofern jeder von ihnen neben der eigentlichen Berufsarbeit gern und erfolgreich zur Feder griff, wenn auch jeder sich mit ganz verschiedenem Wissensstoff abgab. Und gradeso gleichen sie sich in ihrer ständigen Sorge um die Abwehr der Türken.

Bessarion hatte zur Zeit, als Pius II. auf den päpstlichen Stuhl kam, in Rom schon festen Fuß gefaßt. Seine Akademie blühte. Nicht unbedeutende humanistische Arbeiten hatten ihn bereits bekanntgemacht. Um diese Zeit entstand, wie wir hören werden, sein größtes Werk, sein »In Calumniatorem Platonis«. Er besaß damals schon Freunde, die ihn wie einen Vater ehrten, einen Niccolò Perotti, seinen Sekretär, und Jakob Ammanati, den Sekretär Kalixts III. Ammanatis Briefwechsel aus etwas späterer Zeit schildert uns das traueste Verhältnis zwischen beiden.² *Amice carissime* redete ihn der Kardinal in seinen Briefen an.³ Ammanati hat uns das eingehendste und gewinnendste Charakterbild Bessarions gezeichnet, das wir besitzen.⁴ Wir werden darauf zurückkommen. Die Humanisten schrieben an Bessarion von auswärts. So vor allem Filelfo. Später werden wir davon noch hören. Bessarion hatte seine Beziehungen auch außerhalb dieser Kreise. Mit der Familie der Fürsten von Urbino scheint er befreundet gewesen zu sein. Den Antonio von Feltre, einen Bruder des berühmteren Federigo von Urbino, hat der Kardinal getauft. Er hat ihm später, weil jener Sinn dafür hatte, gelegentlich eine Ilias geschenkt, den heutigen Cod. Urb. 137, in dem Bessarions *Στίχοι ήρωϊκοί* über beides berichten.⁵ In Bessarions Kreis gehörten auch Männer wie der Humanistenkardinal Nikolaus von Cues, dem er eine Abschrift seiner Metaphysik-

¹ Vast, *Le cardinal Bessarion* p. 232.

² *Iacobi card. Papiensis (Ammanati) Epistolae* XXXV, p. 481. CCXLIV p. 646.

³ III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe n. 44.

⁴ *Iacobi card. Papiensis Epistolae* CXXVII, p. 552—554.

⁵ S. unten V. Bessarion als Humanist. Abschnitt c, 2.

Übersetzung schenkte. Das Exemplar ist heutzutage in dem von Nikolaus gestifteten Hospital zu Cues an der Mosel.¹

Bessarion erhielt unter Pius II. neue Benefizien und Ämter. Das Bistum Mazzara auf Sizilien gab er auf und erhielt dafür am 26. Juli 1458 Pamplona in Spanien. Aber auch dieses war nur bis 1462 in seiner Hand. Ob der Patriarchat von Konstantinopel das abgelöst hat? Diesen hat ihm Pius II. 1463 übertragen. Er war gewiß mehr als ein Ehrenpatriarchat. Ihm unterstanden dafür die unierten Griechen auf Kreta und den Inseln. Die Einkünfte aus Liegenschaften, offenbar von Benefizialgütern, verwaltete ihm Lauro Quirini aus Venedig. Das ergibt sich aus den Briefen des Michael Apostolios.² Wichtig war, daß ihm Pius II. nach dem Tode Capranicas das Protektorat über den Franziskanerorden übertrug (10. Sept. 1458).³ Sein Einfluß war bald in einzelnen Fällen fühlbar.⁴ Auch die Kanonikate an seiner ehemaligen Titelkirche von XII Apostoli erfuhren infolgedessen eine Veränderung. Wie wir hörten, waren die Einkünfte dort gering, die Zahl der Chorherren deswegen früher schon und dann wieder unter Eugen IV. stark herabgesetzt worden, und die regelrechte Einhaltung des Gottesdienstes auf die Dauer nicht mehr gewährleistet. So setzte schließlich Pius II. auf Bessarions Veranlassung an Stelle der Kanoniker die Minderbrüder, damit sie künftighin den Gottesdienst und die Pfarrgeschäfte wahrnahmen, während die Früchte der alten Stiftungen dem Administrator der Kirche, dem Erzbischof Nikolaus von Siponto, zufließen sollten.⁵ Vielleicht wollte man auch den Einkünften dieses Mannes damit aufhelfen.

Nach allem sehen wir: Bessarion war im Laufe der 15 Jahre, die er jetzt schon an der Kurie weilte, mit Land und Leuten von Rom und Italien durch und durch vertraut geworden. Er war einer der tüchtigsten und angesehensten Kardinäle. Das besagen nicht nur die verschiedenen Ämter, die ihm schon übertragen worden waren, und von denen das wichtigste seine Sendung als Legat nach Bologna gewesen war; noch mehr geht das aus seinem Auftreten hervor. Bei allen wichtigen Anlässen steht er in vorderster Reihe und lassen sich die anderen von ihm Anregungen geben. Ebenso war er gleichsam der Vorsitzende der Kommission jener vier Kardinäle, die in den letzten Tagen Kalixts III. zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Kirchenstaat eingesetzt worden und täglich zu ihren Versammlungen zusammenkam.⁶ Dieses Führertalent, das von anderer

¹ Cues, Cod. gr. 184 fol. 102^v: *Istam translacionem fecit rev d. card. Nicenus, que non posset esse melior, et feci corrigi librum ex originali de manu eiusdem d. cardinalis. 1453.*

² Michael Apostolios, *Lettres inédites* ed. H. Noiret. Ep. 54, p. 73 f. Ep. 55, p. 74 f. Ep. 57, p. 75 f. Ep. 58, p. 77. Ep. 66, p. 85.

³ Wadding, *Annales minorum*. Romae 1735. XIII. 63.

⁴ So waltete Bessarion als Schiedsrichter in den theologischen Streitigkeiten, die zwischen Franziskanern und Dominikanern über das Blut Christi entstanden waren. Wadding, *Annales minorum* XIII. 264.

⁵ Die Bulle Pius' II. vom 30. Juni 1463 bei Bandini, *De vita Bessarionis commentarius*, Appendix n. V. bei Migne, P. gr. 161, Col. LXXIII—LXXVI.

⁶ Pastor, *Geschichte der Päpste* I. 758.

Seite gern ertragen wurde, tritt unter Pius II., mit dem ihn bald innigere Bande verknüpften, noch mehr hervor. Aber noch etwas anderes zeigte sich: Bessarion begann zu kränkeln. Er war jetzt — wenn die Berechnung von Vast richtig ist — 55 Jahre alt; nach der früheren Annahme wäre er sogar 63 gewesen. Wir hören, daß er wegen seines Steinleidens längere Zeit in den Bädern von Viterbo zubrachte.¹ Auch die Bäder von La Poretta scheint er schon aus Erfahrung kennengelernt zu haben.² Da er jetzt seine Legationsreise nach Deutschland antreten sollte, konnte er gar sehr über seine angegriffene Gesundheit klagen, und der Aufenthalt in Deutschland während des Winters ermattete ihn neben den ausgestandenen Anstrengungen und seelischen Enttäuschungen derart, daß es ihn bei seiner Rückkehr schon das Schlimmste befürchten ließ.³ Später mehren sich diese Nachrichten.⁴

Pius' II. Pontifikat war hauptsächlich von einem Gedanken beherrscht: Krieg gegen die Türken. Gedanke und Stimmung waren eigentlich schon vererbt. Tatsächlich wurde das Abendland seit einiger Zeit schlimmer bedroht. Denn nachdem die Osmanen sich in Konstantinopel sesshaft gemacht und auch weiter auf dem Balkan festen Fuß gefaßt hatten, drängten diese Feinde abendländischer Kultur und christlichen Glaubens unaufhaltsam gegen die Donaulinie weiter, während gleichzeitig ihre Glaubensgenossen von Afrika her über Granada Spanien bedrohten. Das Abendland stand nach wie vor dieser Gefahr ohnmächtig gegenüber. Statt zusammenzustehen und abzuwehren, zerfraßen sich die einzelnen Staaten lieber in eigenem Hader. So in Italien, wo keine Republik der anderen ihren Handel und Wohlstand gönnte; so in Frankreich, wo man mit begehrliehen Blicken nach der Krone Neapels spannte; so in Deutschland, wo Albrecht von Brandenburg mit Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut kämpfte, und Friedrich III. mit Matthias Corvinus um die ungarische Krone rang, oder der Erzbischof von Mainz das Land des Pfalzgrafen befehdete und brandschatzte.

Pius II. hatte sich bereits am Tage seiner Wahl gegenüber den mailändischen Gesandten geäußert, daß er den Krieg gegen die Osmanen aufzunehmen gedenke;⁵ und am 12. Oktober verkündete er, daß er die

¹ III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe n. 36. Bessarion an Theodoros Gazes: . . . οὐτε τὸ σῶμα εὐλικρινῶς ὑγιαίνομεν· λιθίασις γὰρ ἡμᾶς καὶ σφόδρα πιέζει, δι' ἣν σοὶ καὶ ταῦτα ἐκ τῶν αὐτοφυῶν ἐν Οὐιτερβίῳ λουτρῶν νοσηλευόμενοι γράφομεν. — Der Brief stammt ungefähr aus dem Jahre 1458. Vgl. unten V. Bessarion als Humanist, Abschnitt b, 2. — Auch Pius II. wollte wegen seines Leidens oft in Viterbo.

² III. Band (Ungedruckte Texte) Briefe n. 47. Bessarion an J. Ammanati am 18. Sept. 1461. *Cogitamus etiam Bononie aliquot dies morari, ut bibamus aquam Porrecatanam, quam iam in ea urbe parari iussimus, cum intellexerimus ad hoc genus aegritudinis plerisque multum contulisse.*

³ Iacobi card. Papiensis (Ammanati) Epistolae XIX, p. 465; XXII, p. 466; p. 502.

⁴ Pii II. Commentarii lib. VIII, p. 198.

⁵ Pastor, Gesch. d. Päpste II. 713 f. Anhang: Ungedruckte Aktenstücke n. 2.

christlichen Fürsten auf einem Kongreß in Mantua oder Udine zu einem gemeinsamen Unternehmen gegen die Türken gewinnen wolle. Er stellte in Aussicht, trotz seiner schwachen Gesundheit Rom zu verlassen und selber auf dem Kongreß zu erscheinen.¹ Wir wissen durch Platina, daß kein anderer als Bessarion ihm den Gedanken eingegeben hat.² Von ihm ging auch in der Folge alles aus. Mit einem übersprudelnden Eifer widmete sich nun der griechische Kardinal der Rettung seiner Heimat. Allerdings, er sollte Enttäuschungen erleben, wie sie auch Pius II. während seines Pontifikats erlebt hat.

Schon am 20. Januar 1459, früher als ursprünglich vorgesehen war, brach der Papst zur Tagung nach Mantua auf. An sich wäre es schließlich gleichgültig gewesen, ob Mantua oder Udine als Kongreßstadt gewählt wurde; aber es war ein schlimmes Vorzeichen für die herrschende Stimmung, daß die Venezianer aus reiner Besorgnis um ihre Beziehungen zur Pforte die Abhaltung der Tagung auf ihrem Gebiet nicht zuließen. Die Reise des Papstes nahm mehr als vier Monate in Anspruch. Assisi, Siena, Florenz, Bologna, Ferrara bezeichnen den Weg, den er zog, den mit ihm auch Bessarion ging. Der Empfang in den einzelnen Städten gestaltete sich verschieden, je nachdem es politische Befürchtungen oder auch die Freude am Feiern eingaben. Florenz feierte das Kommen des Papstes üppig und rein weltlich. Bologna, das seit Nikolaus V. und Bessarions Legation wieder zum Kirchenstaat gehörte, hatte mailändische Truppen in seine Mauern erbeten. Es war dort recht ungemütlich. Unterwegs schrieb der Papst seine Briefe und Einladungen und ließ seine Boten an Fürsten, Bischöfe und Städte gehen.

Am 27. Mai zog Pius II. in Mantua ein.³ Aber kein König und kein Fürst war erschienen. Nicht einmal Gesandte waren bis jetzt eingetroffen. Pius hatte allen Grund, niedergeschlagen und verdrießlich zu sein. Aber er ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen, mochte auch ein Teil der Kardinäle ihm Vorhaltungen machen, mochte auch Kardinal Scarampo seinen Plan ins Lächerliche ziehen, mochten auch die französischen Kardinäle überhaupt ausgeblieben sein. Klagen waren in Mantua bald zu hören. Es herrschte drückende Hitze; die Gegend atmete nur Sumpfluft; der Wein war schlecht, die Lebensmittel minderwertig. Hinter Pius und seinem beharrlichen Willen stand Bessarion und mit ihm im Bunde der Kardinal Torquemada. Der Papst schildert all diese Eindrücke in seinen Denkwürdigkeiten mit anschaulichen Farben. Er nennt den stets hier eifernden Bessarion mit Vorliebe vor allen Kardinälen.⁴

¹ Pii II. Commentarii lib. II. p. 34. Vgl. III. Band, Briefe n. 37.

² Platina, Panegyricus in laudem Bessarionis bei Migne, P. gr. 161, Col. CX.

³ So nach Pastor, Gesch. d. Päpste II. 49 n. 1 gegen den 28. Mai bei Vasi, Le cardinal Bessarion p. 235.

⁴ Pii II. Commentarii lib. III. p. 110. Der Verlauf des ganzen Kongresses ist hier in lib. II. u. III. geschildert. Klassisch ist immer noch die Darstellung bei Voigt,

Bei der Lage der Dinge war die Kurie zu Mantua auf lange Zeit zur Untätigkeit verurteilt. Die Kardinäle suchten die unfreiwillige Mußzeit durch Gondelfahrten und Lautenspiel abzukürzen. Auch Bessarion treffen wir bei ihnen.¹ Der Kaiser wurde auf das bestimmteste erwartet. Aber er blieb aus und entschuldigte sich mit den wichtigsten Ausreden. In Wirklichkeit war er ohne Macht. Die deutschen Fürsten strebten nach eigener Selbstherrlichkeit. Dazu kamen die Thronstreitigkeiten mit Matthias Corvinus von Ungarn. Ebenso blieb Frankreich fern. Und Florenz wie Venedig waren vorerst auch noch nicht erschienen.

Die beängstigende Stille wurde unterbrochen durch Gesandtschaften aus dem Osten. Auch von dem Despoten Thomas Palaiologos aus dem Peloponnes kamen Gesandte. Ihr Auftreten war mit einem Wort theaterhaft. Um Eindruck zu erwecken, brachten sie 16 türkische Gefangene mit und versicherten mit Wichtigtuerei und Schmeichelei, eine Handvoll Leute aus Italien genüge, um die Türken aus dem Lande zu schlagen. Bessarion, in dem Jugenderinnerungen aus seiner Zeit im Peloponnes wach wurden, griff den Vorschlag sofort auf. Es war angesichts der überstarken osmanischen Macht merkwürdig einfältig, ein kleines Unternehmen überhaupt in Frage zu ziehen. Aber Bessarion, der nicht mit Wirklichkeiten rechnete, bemühte sich allen Ernstes darum. Mit 300 Streitern glaubte er etwas ausrichten zu können. So wandte er sich in seiner Eigenschaft als Protektor des Franziskanerordens brieflich an Giacomo, Franziskanerprovinzial der Mark Ancona (20. Mai 1459).² Er schilderte die Lage im Peloponnes, das Land samt seinen Hilfsquellen. Der Provinzial sollte ihm im ganzen Gebiet der Mark Ancona einen Kreuzzug predigen lassen. 40—50 Dukaten sollte jeder zu seiner Verpflegung haben. Bis Mitte Juli müssen sie bereitstehen. Besser jetzt dreihundert als später tausend. Für ein Jahr Kriegsdienst in Morea ward ihnen Ablass versprochen. Die Herzogin Bianca von Mailand war ihm zu Gefallen und rüstete die ersten 100 Mann aus. Pius II., der ihm nicht länger widerstehen wollte, stellte noch 200 Mann auf und gab ihm sogar ein Schiff zur Überfahrt. Die Schar ließ sich noch den Segen des Papstes geben und ging dann nach Ancona. Tatsächlich nahm diese mehr leichtfertig als kühn in die Welt geschickte Truppe Patras in einem Handstreich.

Enea Silvio de' Piccolomini III. 3—110. Dazu Hefele, Conciliengeschichte VIII. 101—122 und mit neuem archivalischen Material Pastor, Gesch. d. Päpste II. 39—81.

¹ Die Markgräfin von Mantua schreibt darüber der Herzogin von Mailand. (Der Brief bei Pastor L., Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste. Freiburg i. B. 1904. I. [1376—1464] n. 74. S. 106—108.) Sie habe, am Ufer stehend, einem dieser Kähne gewinkt, ohne über die Insassen Bescheid zu wissen. Als sie aber auf einmal dem ehrwürdigen Bessarion sich gegenüber sah, sei sie bis zum Tod erschrocken, weil sie den Kardinal Rodrigo Borgia erwartet hatte. Später, als das richtige Boot anlegte, sei es auf dem Wasser zu lustigem Gesang und Spiel gekommen. Als Pius davon erfuhr, verbot er den Kardinälen den Wassersport.

² Dieser Brief Bessarions bei Wadding, Annales minorum XIII. 119 sq.

Später zerstreuten sie sich auf eigene Faust plündernd und raubend über das fremde Land.¹

Volle vier Monate wartete Pius II. in Mantua. Am 27. Mai hatte er seinen Einzug gehalten. Am 1. Juni hatte er mit einem Hochamt den Kongreß eröffnet. Dann war nichts weiter geschehen. Die Vertretungen, die von auswärts kamen, hatten keine allzu große Bedeutung. Es war kläglich, was erschienen war. Der König von Neapel war zwar der erste, der seine Gesandten geschickt hatte, aber er wußte auch warum. Mitte August war die glänzende Gesandtschaft des stets prunkvollen Herzogs von Burgund eingetroffen. In der zweiten Hälfte des September kam Francesco Sforza von Mailand in eigener Person. Dann kamen erst ganz allmählich die Vertreter der übrigen Staaten Italiens. Am 26. September konnte die I. Sitzung des Kongresses stattfinden.

Pius II. hielt zur Eröffnung eine wohlvorbereitete Rede, die drei Stunden lang die Zuhörer fesselte. Er rief zum Krieg gegen die Türken auf. Aber mit welchem Aufwand und weit hergeholtem humanistischen Wissen geschah das! Es war eine Rede »voll Kunst und voll Feuer, voll kirchlicher und heidnischer Gelehrsamkeit, voll Türkenhaß und christlichem Glaubensmut.«² Sie war ganz nach dem Zeitgeschmack und fand darum in unzähligen Abschriften auch bald Verbreitung durch ganz Europa. Um seine Worte zu bekräftigen, führte er Vergil und Isaias an, Platon und Origenes, St. Paulus und Aristoteles. Er streifte kurz die Ereignisse im Osten. »Nicht unsere Väter, sondern wir haben Konstantinopel, die Hauptstadt des Ostens, von den Türken erobern lassen, und während wir in träger Ruhe daheim sitzen, dringen die Waffen dieser Barbaren bis an die Donau und Save vor.« Er führte den Nachweis, daß das Abendland sehr wohl die Kräfte zur Abwehr des Halbmondes aufbrächte. »Ja, wären sie jetzt da,« so schloß er: »Gottfried von Bouillon, Balduin, Eustach, Hugo, Boemund, Tankred — wahrlich, sie ließen uns nicht so viele Worte machen, sie ständen auf und riefen wie einst vor Urban II., unserem Vorgänger: Gott will es, Gott will es!«³

Bessarion war es wieder, der zuerst das Wort ergriff, er lobte den Papst und sprach die Bereitwilligkeit des Kardinalkollegiums zur Mitarbeit bei dem großen Werk aus. Auch er ging auf das Altertum zurück und brachte die Beispiele von Xerxes, Theodosius, Judith, Mucius Scaevola. So verlangte es der Humanistenstil. Mit packender Anschaulichkeit schilderte er den Fall Konstantinopels. Er sprach von den Leiden der Christen und den Greueln, die sich an heiliger Stätte vollzogen haben, von den Sakrilegien der Türken. »Soll ich von den ehrwürdigen, reichgeschmückten Tempeln sprechen? Dieses schändliche Volk der Türken hat sie entweiht.

¹ Pii II. Commentarii lib. III. p. 61. Voigt, Enea Silvio III. 57. Pastor, Gesch. d. Päpste II. 56 f.

² Voigt, Enea Silvio III. 71.

³ Pius' II. Rede in seinen Opera, Basileae 1570 S. 905—914.

